

Integrationskoffer

Für- und Miteinander
Integration fördern



Grußwort.....

Die Entstehungsgeschichte des Integrationskoffers

Die Idee.....

Die Bezeichnung.....

Wie haben wir den Koffer erarbeitet?.....

Wie kann der Koffer verwendet werden?.....

Unser Team.....



Erweiterung des Integrationskoffers

Warum eine Erweiterung?.....

Das Thema Familie.....

Wie haben wir an der Erweiterung gearbeitet?.....

Zur Erinnerung.....

Unser Kernteam zur erweiterten Auflage.....

Themen und Herausforderungen der erweiterten Auflage.....



Hintergrundwissen

Kulturdimensionen.....

Nähe-Distanz-Modell.....

Kommunikationsquadrat.....

Werte- und Entwicklungsquadrat.....

Methoden und Herangehensweisen.....



Themen und Herausforderungen

Abgrenzung.....

Ehrenamt.....

Eigenverantwortliches Handeln.....

Familienbeziehungen (Mutter-Kind-Beziehung).....

Familienbeziehungen (Großfamilie/Kleinfamilie) *erweiterte Auflage*.....

Familienplanung.....

Familienplanung (Eine weitere Perspektive) *erweiterte Auflage*.....

Festhalten an Strukturen (Bürokratie).....

Gegenseitige Erwartungen.....

Geschlechterrollen.....

Geschlechterrollen in der Familie *erweiterte Auflage*.....



Gewalt in der Familie *erweiterte Auflage*.....

Kindererziehung *erweiterte Auflage*.....

Krankheit und Tod *erweiterte Auflage*.....

Konflikte und Gewalt

Motivation (was möchte ich erreichen)

Pünktlichkeit

Respekt

Sachbeschädigung

Schule und Ausbildung *erweiterte Auflage*

Sport und Freizeit

Sexualität *erweiterte Auflage*

Suchtverhalten *erweiterte Auflage*

Toleranz für Religionen

Umweltschutz.....

Resümee

Beteiligte/Fördererstruktur





Liebe Leserinnen und Leser,

das diesjährige Jahresmotto der Caritas lautet »Zusammen sind wir Heimat«. Als Caritasverband sehen wir es als unsere Aufgabe an, das Zusammenleben in Vielfalt anzuregen und das gegenseitige Verständnis und Miteinander auf Augenhöhe zu fördern. Integration stellt dabei eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung dar und ist eine wichtige Aufgabe für die Gegenwart und die Zukunft.

Viele von Ihnen haben sich spontan verantwortlich gefühlt und engagieren sich seitdem unermüdlich für Menschen, die aus ihrer Heimat geflohen sind. Dieses Engagement hat den Alltag vieler Menschen dauerhaft geprägt. Dafür gebührt Ihnen mein aufrichtiger Dank und meine Anerkennung!

Mit unserem Projekt »Für- und Miteinander Integration fördern« wollen wir Sie ermutigen weiter zu machen und weiterhin voneinander zu lernen, um unsere Heimat für alle hier lebenden Menschen verständlicher und heimatlicher zu gestalten. Der aus dem Projekt entstandene Integrationskoffer soll dabei eine kleine Unterstützung sein.

Lassen Sie uns zusammen Heimat gestalten.

Jennifer Wörz

Geschäftsführerin Caritasverband Kempten-Oberallgäu e.V.

Erweiterung des Integrationskoffers



- Warum eine Erweiterung?
- Das Thema Familie
- Wie haben wir an der Erweiterung gearbeitet?
- Zur Erinnerung
- Unser Kernteam zur erweiterten Auflage
- Themen und Herausforderungen der erweiterten Auflage



Warum eine Erweiterung?

Bayernweit haben wir ein großes Interesse am Integrationskoffer und den damit angebotenen Weiterbildungsmodulen festgestellt. ***Während der Workshops und Trainings, in denen wir den Integrationskoffer vorstellten und die drei Schritte der wertschätzenden und interkulturellen Kommunikation (Reflexion zum eigenen Verhalten, gegenseitiger neutraler Austausch, Wertequadrat) übten, wurden immer wieder Themen aus dem Bereich der Familie als Hauptherausforderungen genannt.***

Daraus entstand die Idee, den Integrationskoffer spezifisch zu diesen Themen zu erweitern. Dabei sollte teilweise auf Teilnehmende des ursprünglichen Projektes

zurückgegriffen werden, teilweise aber auch neue Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit integriert werden.

Für das Projekt zur Erweiterung des Integrationskoffers meldeten sich 18 Freiwillige, acht Männer und zehn Frauen. 10 davon hatten einen Migrationshintergrund (Eritrea, Syrien, Tschechien, Südafrika und Indien). 11 der Teilnehmenden kamen neu zum Projekt hinzu.

Aus diesen Reihen ergab sich mit der Zeit ein Kernteam aus 13 Freiwilligen, davon neun Frauen, die sich intensiv mit den Familienthemen auseinandersetzten und an der Weiterentwicklung des Integrationskoffers mitarbeiteten.

Das Thema Familie

Das Thema Familie ist für uns alle von großer Bedeutung. In kaum einem Bereich sind wir emotional und kulturell stärker involviert. Familienthemen betreffen uns alle – ein Leben lang.

Im Integrationsprozess kommt es gerade in diesen Bereichen immer wieder zu Missverständnissen, Unverständnis und Konflikten. Dabei sind die Themen, die wir unter »Familie« zusammenfassen, äußerst vielseitig. Sie reichen von Familientypen, Familienbeziehungen über Erziehung, Schule und Arbeit, Krankheit und Tod bis hin zu Themen wie Umgang mit Geld, Gewalt in der Familie, Suchtverhalten, etc. ... Innerhalb der Projektlaufzeit konnten wir

natürlich nur einen kleinen Ausschnitt aus diesen Themen bearbeiten. Einige der Themen waren auch schon im Integrationskoffer bearbeitet worden. Hier sei darauf hingewiesen, dass die Gruppen, die ein Thema bearbeiteten, bestimmte Schwerpunkte in ihrem Austausch setzten – die wiederum individuell festgelegt wurden. Wir hätten noch wochenlang weiter diskutieren können ...

Die hier dargestellten Ausführungen können also bei weitem nicht als umfassend gesehen werden – noch sind sie allgemeingültig. Sie stellen die Ergebnisse der Meinungen und des Austausches innerhalb des Kernteams dar.



Wie haben wir an der Erweiterung gearbeitet?

Die Struktur des Projektes und der Verlauf bei der Erweiterung des Integrationskoffers verlief vergleichbar wie beim ursprünglichen Integrationskoffer. In einer Auftakt-Veranstaltung lernten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer kennen, der Integrationskoffer wurde vorgestellt, Projektinformationen wurden ausgetauscht und die genauen Projektinhalte sowie der Projektverlauf gemeinsam erarbeitet. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernten in zwei Workshops Sozialstrukturen, Kommunikationsstrukturen und Verhaltensweisen der uns fremden Kulturen besser kennen, verstehen und einschätzen. Sie

lernten die drei Schritte der wertschätzenden Kommunikation kennen, übten den Perspektivenwechsel sowie eine wertschätzende Kommunikation im gegenseitigen Austausch.

Die Workshops bildeten die Basis für die weitere Arbeit am Integrationskoffer und die Bearbeitung weiterer Herausforderungen zum Thema Familie. ***Nach insgesamt vier Monaten konnte der Koffer fertiggestellt werden und die Teilnehmenden sich nochmals zu einem Übungsworkshop treffen, um die Umsetzbarkeit des Koffers – sprich des Prozesses der wertschätzenden Kommunikation zu »prüfen«.***

Zur Erinnerung

Auch die Erweiterung des Integrationskoffers zum Thema Familie kann weder als vollständig gesehen werden, noch stellt er eine »goldene Regel« für Verhaltensweisen dar. ***Die Erweiterung ist eine Sammlung von Fachwissen, Erfahrungen und Austausch, erarbeitet von unserem interkulturellen Kernteam.***

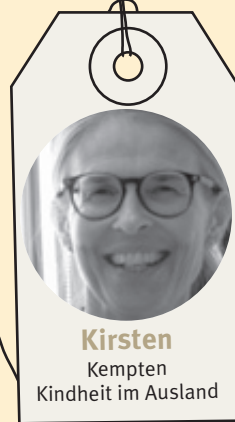
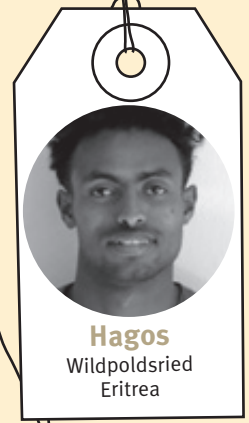
So kann es auch vorkommen, dass zu den gleichen Themen aus dem Integrationskoffer und der Erweiterung des Integrationskoffers (z.B. Thema Familienplanung) unterschiedliche Ergebnisse wiedergegeben sind. Dies ist KEIN Widerspruch, sondern entspricht genau dem Prinzip des Integrationskoffers: Es geht uns nicht darum

»goldene Regeln« aufzustellen, die für alle zutreffend sind, sondern darum, den Prozess einer wertschätzenden Kommunikation und eines wertschätzenden Umgangs miteinander im Zuge des Integrationsprozesses aufzuzeigen. Während die Inhalte sich je nach Teilnehmenden im Prozess ändern, bleibt der Prozess des aufeinander Zugehens und des Miteinanders immer vergleichbar.

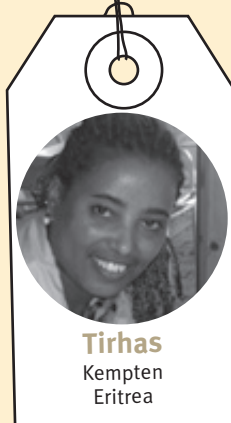
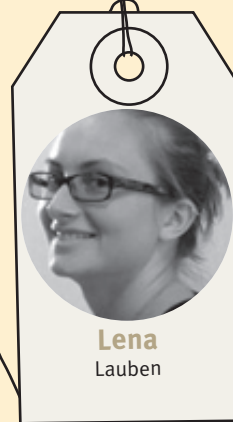
Wir möchten auch nochmals darauf hinweisen, dass die Aussagen stereotypisch wiedergegeben sind. Sie stellen dabei die Aussagen, Meinungen und den Austausch des Kernteams dar. Wir sind uns der Vor- und Nachteile dieser Darstellung bewusst.



UNSER KERNTTEAM ZUR ERWEITERTEN AUFLAGE



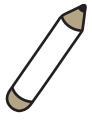
Projektleitung





Themen und Herausforderungen der erweiterten Auflage

- + Familienbeziehungen (Großfamilie/Kleinfamilie)
- + Familienplanung (Eine weitere Perspektive)
- + Geschlechterrollen in der Familie
- + Gewalt in der Familie
- + Kindererziehung
- + Krankheit und Tod
- + Schule und Ausbildung
- + Sexualität
- + Suchtverhalten



Lined writing paper consisting of 22 horizontal brown lines for text entry.

Themen und Herausforderungen



- Abgrenzung
- Ehrenamt
- Eigenverantwortliches Handeln
- Familienbeziehungen (Mutter-Kind-Beziehung)
- Familienbeziehungen (Großfamilie/Kleinfamilie) *erweiterte Auflage*
- Familienplanung
- Familienplanung (Eine weitere Perspektive) *erweiterte Auflage*
- Festhalten an Strukturen (Bürokratie)
- Gegenseitige Erwartungen
- Geschlechterrollen
- Geschlechterrollen in der Familie *erweiterte Auflage*
- Gewalt in der Familie *erweiterte Auflage*
- Kindererziehung *erweiterte Auflage*
- Krankheit und Tod *erweiterte Auflage*
- Konflikte und Gewalt
- Motivation (Was möchte ich erreichen?)
- Pünktlichkeit
- Respekt
- Sachbeschädigung
- Schule und Ausbildung *erweiterte Auflage*
- Sport und Freizeit
- Sexualität *erweiterte Auflage*
- Suchtverhalten *erweiterte Auflage*
- Toleranz für Religionen
- Umweltschutz



A series of horizontal lines for writing, starting from the top left and extending across the page.



Aussagen und Meinungen¹

Für uns basiert eine Familienbeziehung auf einer „Liebes-Partnerschaft“. Dabei sind beide Partner gleichberechtigt. In der Regel sind die Partner finanziell voneinander unabhängig.

Die Kleinfamilie ist finanziell unabhängig und entscheidet innerhalb der Kleinfamilie unabhängig von anderen (zumeist demokratisch, soweit dies möglich ist).



Die Elternteile beteiligen sich beide an der Kindererziehung.

Es gibt die unterschiedlichsten Familienformen. Traditionell Mann, Frau, Kinder, aber auch alleinerziehende Mütter, alleinerziehende Väter, gleichgeschlechtliche Paare mit oder ohne Kinder, Patchwork-Familien ...

Teilweise basiert die Familie auf arrangierten Ehen.

In der Regel bleibt die Frau zu Hause und ist finanziell abhängig vom Ehemann und/oder von der Großfamilie. Die Großfamilie ist bei Entscheidungen mit involviert, insbesondere das Oberhaupt der Großfamilie.

Kindererziehung ist Frauensache. Oft ist dabei nicht nur die Mutter, sondern auch Großmutter, Tanten, Schwestern etc. involviert.

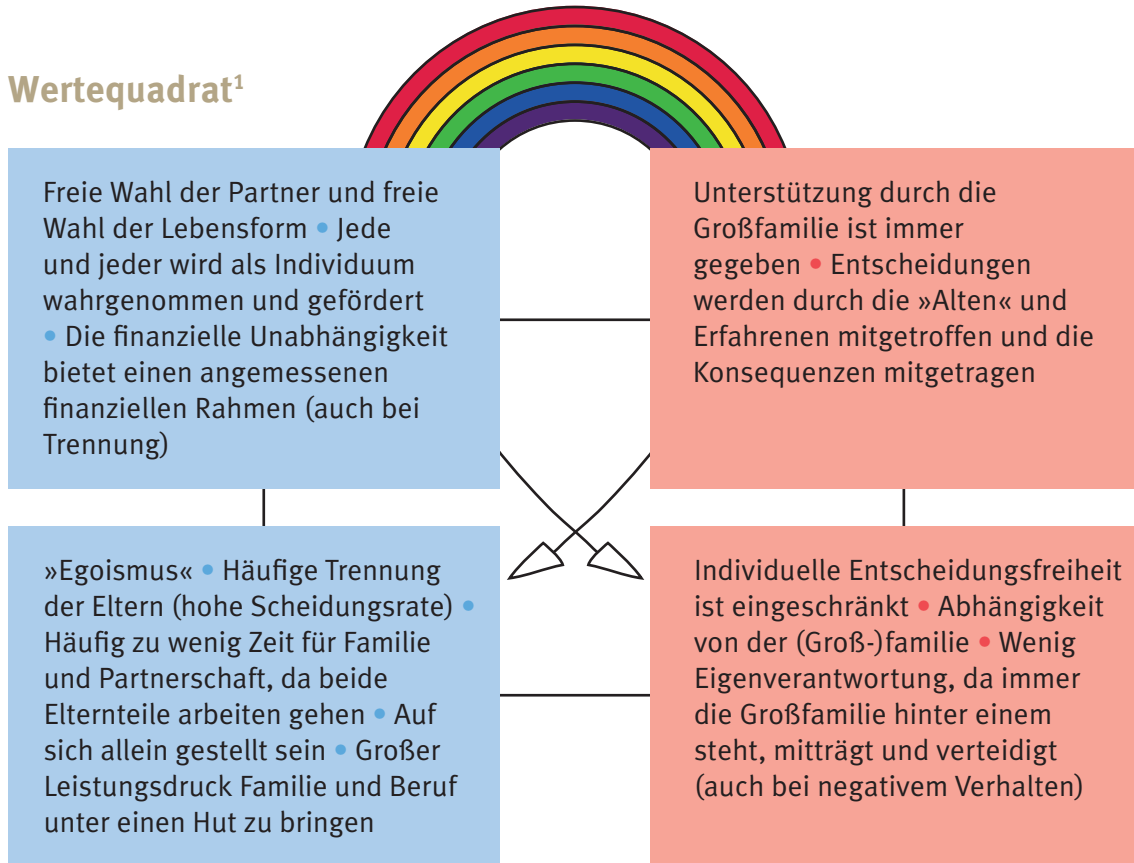


Zur Familie gehören viel mehr Personen als die Kernfamilie. Das reicht hin bis zu Großcousinen und -Cousins. In einigen Kulturen ist auch noch die Vielhe erlaubt (Polygamie).

¹ linear-aktive Kulturen in blau, multi-aktive Kulturen in rot – siehe hierzu die Kulturlandkarte nach Richard Lewis



Wertequadrat¹



¹ Siehe hierzu das Werte und Entwicklungsquadrat nach Friedemann Schulz von Thun



Was können wir tun?

1. Selbstbestimmung ist ein Menschen- und Grundrecht

→ Ein Austausch über demokratische Grundsätze und individuelle Persönlichkeitsrechte ist wichtig. Dies soll dazu führen, Andersartigkeit zu akzeptieren und auch das Recht auf Selbstbestimmung.

2. Eigenverantwortung als gesellschaftlicher Wert

→ In unserer Gesellschaft ist eigenverantwortliches Handeln ein hoher Wert. Dies als moralischen Wert zu vermitteln ist in der Beratung sehr hilfreich. Unterstützend kann hier der Vergleich zu den Werten anderer Kulturen sein und das Aufzeigen, warum es in der deutschen Kultur und in einer individualistischen Gesellschaft von so großer Bedeutung ist. Insbesondere wenn die Großfamilie nicht anwesend ist, müssen die Konsequenzen des eigenen Handelns allein getragen werden.

3. Perspektivenwechsel

→ Unterstützend kann auch ein wertschätzender Austausch darüber sein, welche Auswirkungen das Leben nach traditionellen Formen des Heimatlandes in Deutschland mit sich bringt. Dabei sollten die Bedürfnisse der einzelnen Familienmitglieder sensibel berücksichtigt, aber auch Lösungswege unter Beachtung der deutschen Gesetze (Gleichberechtigung, demokratische Prinzipien etc.) erarbeitet werden.



Beispiele

Eine eritreische junge Familie entscheidet in Deutschland nie alleine, sondern fragt ihre Großfamilie in Eritrea immer, wie sie sich entscheiden sollen.

- Der Helferkreis versteht dies überhaupt nicht, da die Großfamilie in Eritrea die Situation ja nicht kennt und auch nicht einschätzen kann, dennoch aber bestimmt.
- Die eritreische Familie traut sich nicht zu, selbst Entscheidungen nach ihrem Ermessen zu treffen. Sie fühlen sich nur sicher, wenn die Entscheidung von der Großfamilie getroffen oder zumindest »abgesegnet« wurde.

.....> *Hier hilft der Perspektivenwechsel und der Austausch über die Situation in Eritrea im Vergleich zu Deutschland. Wichtig ist aufzuzeigen, dass die Unterstützung, wie sie in Eritrea durch die Großfamilie erfolgt, in Deutschland nicht greift. Zudem kann die Großfamilie die Situation in Deutschland nicht einschätzen und trifft unter Umständen gerade die falsche Entscheidung. Die Konsequenzen der Entscheidung müssen aber allein von der Familie in Deutschland getragen werden. Hier ist eine weitere Unterstützung in der Übernahme von Eigenverantwortung (»Empowerment«) wichtig.*

Eine afghanische Frau bekommt ein Kind nach dem anderen, obwohl sie schon mit ihren Kräften am Ende ist. Eigentlich möchte sie auch keine weiteren Kinder. Bei der Schwangerenberatung gibt sie aber an: »Wenn mein Mann sagt, dass es gut für mich ist, dann ist es auch gut«.

- Die Beraterin der Schwangerenberatung ist über diesen Satz verzweifelt, und weiß nun gar nicht mehr, wie sie der Frau helfen kann.
- Für die afghanische Frau ist die Aussage zutreffend. Sie hat in ihrem Leben gelernt, dass andere für sie die Entscheidungen treffen und auch, mit diesen Entscheidungen zu leben – ohne sich zu widersetzen.

.....> *Die Position der Frau mag in unseren Augen aussichtslos zu sein. Für sie selbst bietet die Tatsache, dass der Mann die Entscheidungen trifft, den gewohnten Schutzraum. Sie trägt keine Verantwortung für sich selbst, sondern der Mann. Aus dieser »Komfortzone« (für uns mag der Begriff in diesem Zusammenhang sehr merkwürdig klingen) auszubrechen, erfordert sehr viel Eigenarbeit, den Aufbau von Selbstbewusstsein und das Wissen über eigene Rechte und Möglichkeiten sowie Unterstützung, diese dann auch umzusetzen. Möglichkeiten hierzu wären »Empowerment-Seminare«, die in der Regel langwieriger sind und deren Effektivität unter Umständen auch von der Mitarbeit des Mannes mit abhängt (hier sei auf den »Do no harm – Ansatz« verwiesen).*



Aussagen und Meinungen¹

Wir entscheiden uns ganz bewusst, ob wir Kinder haben wollen oder nicht. Voraussetzung sollte sein, dass wir eine abgeschlossene Ausbildung haben und finanziell abgesichert sind. Wichtig ist zudem, dass die Partnerschaft „stimmt“.

Schwangerschaften werden geplant. Wenn eine Frau „ungewollt“ schwanger wird, spricht man von „Unfall“ – das klingt dann wie etwas Negatives, da es nicht geplant ist.



Verhütung betreiben fast alle Frauen. Mädchen fangen oft schon mit 14 Jahren an zu verhüten – zumeist mit der Pille.

Durchschnittlich bekommt eine Familie in Deutschland 1,3 Kinder.

Kinder sind sehr wichtig für das soziale Aussehen. Es ist nicht wichtig, ob der Partner passt oder nicht. Hauptsache man bekommt Kinder (das ist ein „Mitt55“). Dafür muss man auch keine Ausbildung abgeschlossen haben oder finanziell abgesichert sein. Das übernimmt dann schon die soziale Gruppe.

In der Regel bleiben die Frauen zu Hause. Oder die Großmütter, Tanten oder so passen mit auf.



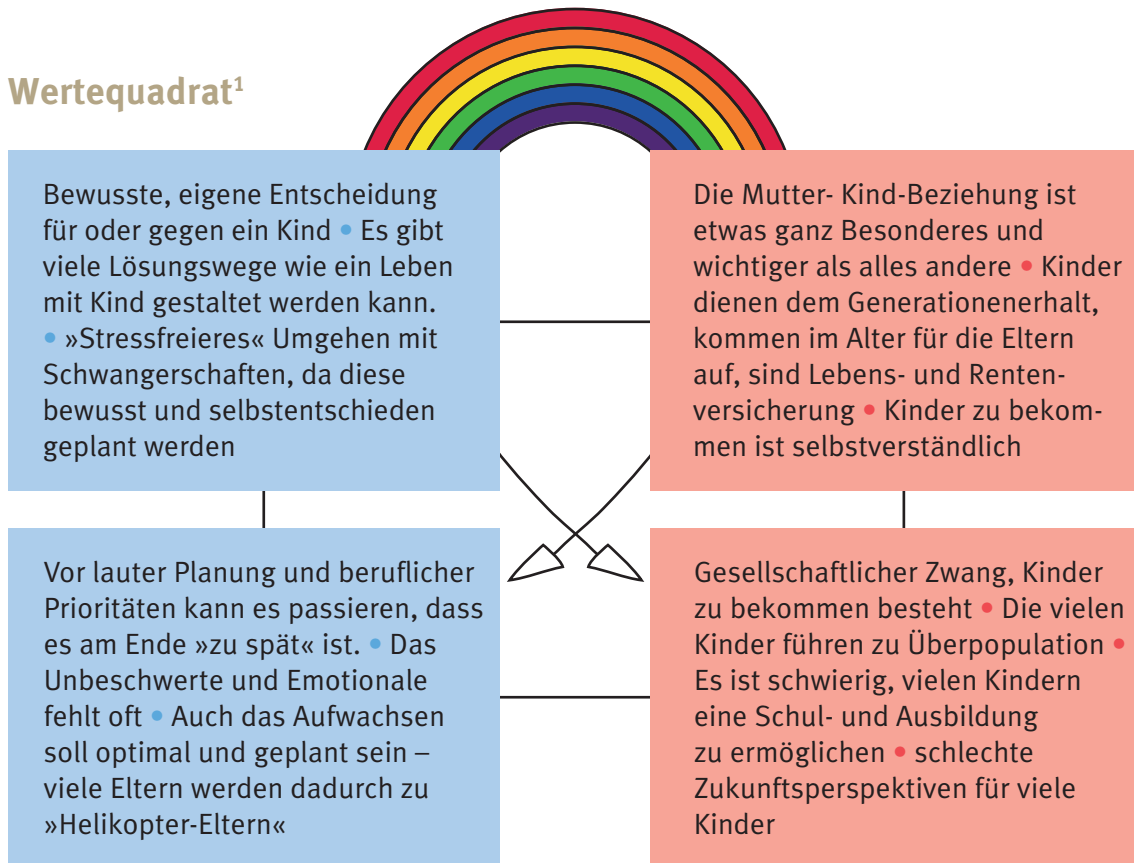
Verhütung erfolgt erst, wenn man schon Kinder hat. Verhütung ist möglich – sogar oft kostenlos, aber eben erst nachdem man geheiratet hat. Sonst muss man heimlich verhüten ...

Wir möchten viele Kinder haben!!

¹ linear-aktive Kulturen in blau, multi-aktive Kulturen in rot – siehe hierzu die Kulturlandkarte nach Richard Lewis



Wertequadrat¹



¹ Siehe hierzu das Werte und Entwicklungsquadrat nach Friedemann Schulz von Thun



Was können wir tun?

1. Kinder zu bekommen ist eine rein individuelle Entscheidung

.....> Eine Beratung muss immer berücksichtigen, dass der Kinderwunsch individuell unterschiedlich ist und respektiert werden muss. Allerdings sollte der Kinderwunsch den gesellschaftlich möglichen Rahmen beachten – diesen zu erklären ist Aufgabe der Beratung.

2. Notwendige Informationen liefern.

.....> Es ist wichtig, bei der Beratung einen Vergleich der Rahmenbedingungen aufzuzeigen. Wo liegen die Unterschiede beim Aufwachsen von Kindern in den verschiedenen Kulturen? Welche Unterstützung kann in der »Heimatkultur« erwartet werden? Wie sieht es dagegen im Vergleich dazu in Deutschland aus? Was kann erwartet werden und was nicht?



Beispiele

Eine eritreische Frau möchte viele Kinder haben. Allerdings ist ihr der Partner dabei egal. Sie möchte ihn nicht als Lebenspartner haben. Ihre Unterstützerin vom Helferkreis findet heraus, dass es ihr vor allem um das Kindergeld geht – und ist sehr erschüttert.

- Der Helferkreis ist empört über solch eine Begründung, Kinder zu bekommen.
- Die eritreische Frau fühlt sich in keiner Weise im »Unrecht«. Auch in Eritrea bekommen Frauen Kinder und können sich vom Partner trennen, obwohl dort die Familie in der Regel versuchen wird, das Paar zusammen zu halten. In Deutschland hingegen kann die eritreische Frau unabhängig und in eigener Entscheidung ihre »Freiheit« ausleben. Hier hat der Partner wenig Bedeutung im Vergleich zum Kind. (Hier soll noch angemerkt werden, dass die eritreischen Teilnehmenden den Verlust des familiären Zusammenhaltes als sehr schade empfinden).

.....> *Hier hilft der Perspektivenwechsel und der Austausch über die Situation in Eritrea im Vergleich zu Deutschland. Wichtig ist aufzuzeigen, dass die Unterstützung, wie sie in Eritrea erfolgt, in Deutschland nicht gegeben ist. Zwar bekommt die Frau dann Kindergeld, kann aber dann eventuell nicht mehr selber arbeiten und Geld verdienen. Dies wird auch in der Zukunft mit Kind schwierig sein. Somit ist die eigene finanzielle Unabhängigkeit auch für die Zukunft in Gefahr. Die staatliche Unterstützung hilft hier nur für das Existenzminimum. Auch ein Austausch über die Bedeutung und Verantwortung innerhalb der »Kleinfamilie« (also Eltern und Kind) in einer individualistischen Gesellschaft, wo die Unterstützung (finanziell und sozial) seitens der sozialen Gruppe /der Großfamilie fehlt, kann zu interessanten Erkenntnissen führen.*

Eine afghanische Frau mit vier Kindern möchte noch weitere Kinder bekommen. Sie geht davon aus, dass sie, wenn sie viele Kinder hat, einer Abschiebung entgehen kann.

- Die freiwilligen Helfer des Helferkreises sind entsetzt, dass ein »strategischer Grund« für den Kinderwunsch angegeben wird.
- Die Asylbewerberin geht davon aus, dass sie mit vielen Kindern nicht nach Afghanistan abgeschoben wird und damit sich selbst und den anderen vier Kindern eine sichere Zukunft in Deutschland ermöglichen kann. Für sie ist es damit eine gute Strategie, um ihre Familie und Kinder zu schützen.

.....> *Die Position der Frau mag in unseren Augen nicht »ehrenhaft« sein, doch ist das Bestreben, die existierenden Kinder und sich selbst durch die Geburt weiterer Kinder einen »sicheren Hafen« in Deutschland zu garantieren, im Grunde ein wertzuschätzendes Verhalten. Allerdings beruht es auf falschen Annahmen, die richtig gestellt werden müssen. Zudem sollten Informationen weitergegeben werden, welche Zukunftsaussichten die Kinder in Deutschland haben und was das alleinige Aufziehen von so vielen Kindern für die Mutter bedeuten kann.*





Aussagen und Meinungen¹

Theoretisch herrscht bei uns die Gleichberechtigung der Geschlechter. Praktisch ist diese aber noch nicht ganz umgesetzt.

Vor dem Gesetz existiert die Gleichberechtigung. Im Alltag wird sie aber nicht gelebt. Praktisch ist der Mann das Oberhaupt und die Frau übernimmt ihre Rolle im Haushalt und als Mutter.

Die Frau ist selbständig und kann alleine leben und selbst über sich und ihre Zukunft entscheiden. Die Erwartungen an die Frau, Partnerschaft, Kinder, Haushalt und Beruf unter einen Hut zu bekommen, steigen.



Entscheidungen für die Familie und die Frau trifft das Oberhaupt der Familie der Frau (Vater, Onkel, ältester Bruder, etc.), beziehungsweise nach der Heirat der Ehemann.

Auch die Rolle der Männer ist im Wandel. Während Männer früher vor allem arbeiten gingen und Haushalt und Kinder den Frauen überließen, nehmen heute die Verantwortung und Aufgaben der Männer im Bereich Familienarbeit zu.



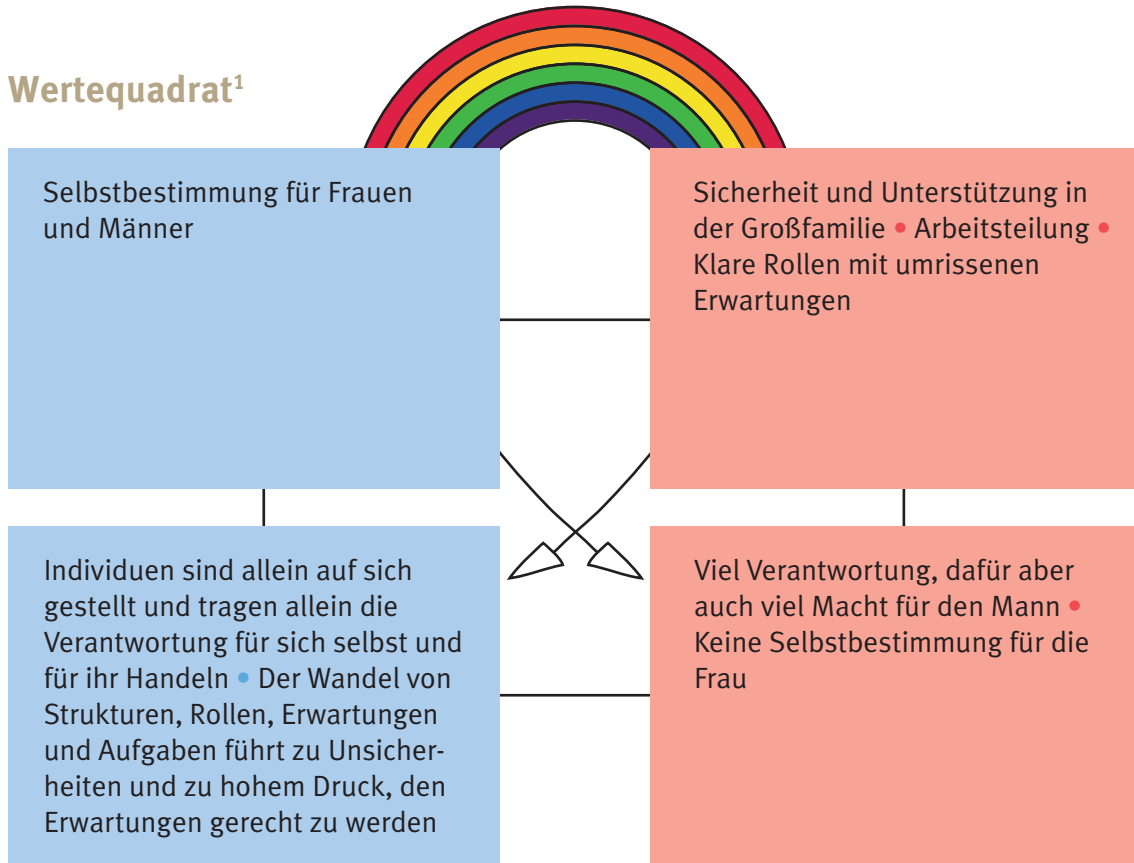
Für beide Seiten steigen der Druck und die Erwartungen aufgrund der multiplen Aufgaben und Verantwortungen. Dabei sind die Rollen nicht mehr klar definiert, sondern müssen immer wieder neu ausgehandelt werden.

Die Frau erhält eine Mitgift bei der Hochzeit, die bei einer Trennung aber in der Regel bei der Familie des Ehemannes bleibt (das Geld ist dann schon ausgegeben).

¹ linear-aktive Kulturen in blau, multi-aktive Kulturen in rot – siehe hierzu die Kulturlandkarte nach Richard Lewis



Wertequadrat¹



¹ Siehe hierzu das Werte und Entwicklungsquadrat nach Friedemann Schulz von Thun



Was können wir tun?

1. Geschlechterrollen werden individuell unterschiedlich wahrgenommen und sind mit unterschiedlichsten Bedürfnissen verknüpft

→ Die Frage nach den Bedürfnissen des Individuums hinsichtlich Gleichberechtigung und nach den Bedürfnissen, die hinter einem Verhalten stehen ist hilfreich, um eine effektive und zielführende Kommunikation zu führen.

2. Respekt und Toleranz einfordern und gewähren

→ Gleichberechtigung ist ein Menschenrecht und ist im deutschen Grundgesetz verankert. Die Toleranz und den Respekt, den ich für mich selbst einfordere, muss ich auch anderen gewähren. Dies trifft sowohl auf Männer als auch auf Frauen zu. Von großer Bedeutung sind hier die kulturellen Werte und Einstellungen über die offen gesprochen werden sollte.

3. Konsequenzen darstellen, wie es ohne Gleichberechtigung aussehen würde

→ Die Perspektiven wechseln. Wie sieht es im Heimatland der Flüchtlinge aus? War fehlende Gleichberechtigung Grund der Flucht? Welche Vorteile hat eine Gleichberechtigung? Mit welchen Konsequenzen muss gerechnet werden, wenn Gleichberechtigung in Deutschland nicht gelebt wird?



Was können wir tun?



4. Alternativen suchen

..... Welche Alternativen gibt es zu den traditionellen Verhaltensweisen? Wie können die bestehenden Bedürfnisse beider Parteien erfüllt werden, ohne dass die Gleichberechtigung vernachlässigt wird? Welche Vorteile hätte es, wenn Gleichberechtigung eingeführt werden würde? Welche Nachteile, wenn nicht?

5. Vorleben

..... Das Vorleben von Gleichberechtigung ist wesentlich, wenn wir nicht auf der Ebene von »Papieren« verbleiben wollen. Gleichberechtigung hat etwas mit einer inneren Haltung zu tun.





GESCHLECHTERROLLEN IN DER FAMILIE 4



Beispiele

Afghanischer Ehemann möchte nicht, dass seine Frau am Sprachkurs teilnimmt.

- Die ehrenamtlichen Helfer fühlen sich hilflos, da sie der Frau gerne helfen wollen. Sie möchten aber den Mann nicht verärgern.
- Der Mann möchte nicht, dass die Frau mit anderen Männern in Kontakt kommt. Er sieht auch seine Rolle als Oberhaupt gefährdet, wenn die Frau die Sprache besser lernt als er selbst. Die Frau traut sich nicht, gegen das Verbot des Mannes zu agieren.

.....> *Eine Seite der Unterstützung betrifft die Bedürfnisse des Mannes. Warum soll die Frau von keinen anderen Männern gesehen werden? Warum wäre es so schlimm, wenn sie besser deutsch spräche als er selbst? Was möchte er mit seinem Verhalten erreichen? Die andere Seite der Unterstützung betrifft die Bedürfnisse der Frau. Was ist für sie wichtig? Was möchte sie erreichen? Welche Konsequenzen befürchtet sie, falls sie sich dem Verbot des Mannes widersetzt? Unterstützung kann in Form von Beratung erfolgen: Welche Alternativen gibt es, welche möglichen Unterstützungen? Die dritte Seite der Unterstützung betrifft den Mann und die Frau zusammen. In gemeinsamen Gesprächen können die Situation hier und die im Heimatland miteinander verglichen werden. Die Vorteile einer Gleichberechtigung können zusammen erarbeitet werden. Wichtig ist aber auch darauf hinzuweisen, dass es in Deutschland ein Recht auf Gleichberechtigung gibt, und dass bei Nichteinhaltung mit Konsequenzen gerechnet werden muss.*

Ein ghanaischer Mann lebt in der Unterkunft zusammen mit einer syrischen Familie, die streng muslimisch ist. Die vollverschleierte Muslima erlaubt dem Mann nicht, Küche und Bad zu benutzen, wenn sie dort anwesend ist. Da die Frau aber den ganzen Tag daheim ist, hat der Ghanaer kaum die Möglichkeit, sich zu waschen oder zu kochen.

- Die Betreuer sind ärgerlich, da das Thema schon mehrfach angesprochen wurde und schon zwei Bewohner vor dem Ghanaer die Wohnung aus Verzweiflung verlassen haben.
- Die Muslima fühlt sich absolut im Recht, da sie es nicht akzeptieren kann, von einem fremden Mann angeschaut zu werden. Der Ghanaer möchte aber sein Recht auf Zugang zu Küche und Bad.

.....> *Auch in diesem Fall sollte auf die Bedürfnisse beider Parteien eingegangen werden. Die Muslima sollte aufgeklärt werden, dass ihr Verhalten in Deutschland so nicht akzeptiert werden kann. Andererseits hat sie ein Anrecht auf Respektieren ihrer Bedürfnisse und ihrer eigenen Lebensgestaltung. Allerdings hat auch der Ghanaer die gleichen Rechte in der Wohnung. Wenn die Muslima darauf besteht, allein in Bad und Küche zu sein, müssen Regeln aufgestellt werden, zu welchen Zeiten die Muslima und zu welchen Zeiten der Ghanaer Anrecht auf Bad- und Küchennutzung haben. Eine gemeinsame Lösung sollte hier erstellt und getragen werden.*



Aussagen und Meinungen¹

Bei uns ist Gewalt in der Familie und auch Gewalt (also Schlagen) in der Kindererziehung verboten - auch in der Schule.

Innerhalb der Familie soll es auch keine Gewalt geben. Zwar prügeln sich Geschwister auch bei uns ab und zu, aber sie werden dann gematschelt. In der Gesellschaft ist es nicht akzeptiert, wenn sich Kinder prügeln.

Statt mit Gewalt versuchen wir es mit reden und überzeugen ... manchmal wird „psychische Gewalt“ als Strafe (Hausarrest etc.) angewendet. In der Gesellschaft ist es nicht akzeptiert, wenn sich Kinder prügeln.

Wir haben Gesetze, die Gewalt in der Familie - gegen Kinder, aber auch gegen Erwachsene verbieten. Wenn Gewalt dennoch vorkommt, kann man zur Polizei gehen. Es gibt dann auch Schutzräume (wie Frauenhäuser etc.).

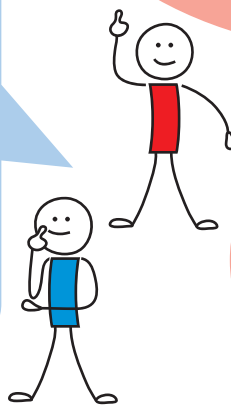
In Deutschland gibt es viele Präventionsmaßnahmen und Informationsveranstaltungen gegen Gewalt.

Bei uns ist Schlagen ein normales Mittel der Kindererziehung. Auch in der Schule wird oft noch geschlagen - auch wenn es per Gesetz verboten sein mag. Es ist aber „normal“ und in der Gesellschaft auch nicht verpönt.

Gewalt gegen Frauen in der Familie ist häufig... das wird zwar nicht unbedingt akzeptiert, ist aber „normal“.

Ältere Geschwister erziehen die Jüngeren mit - und die Älteren dürfen die Jüngeren schlagen. Das wird manchmal sogar von der Mutter initiiert, wenn sie nicht schlagen möchte und der Vater nicht da ist ...

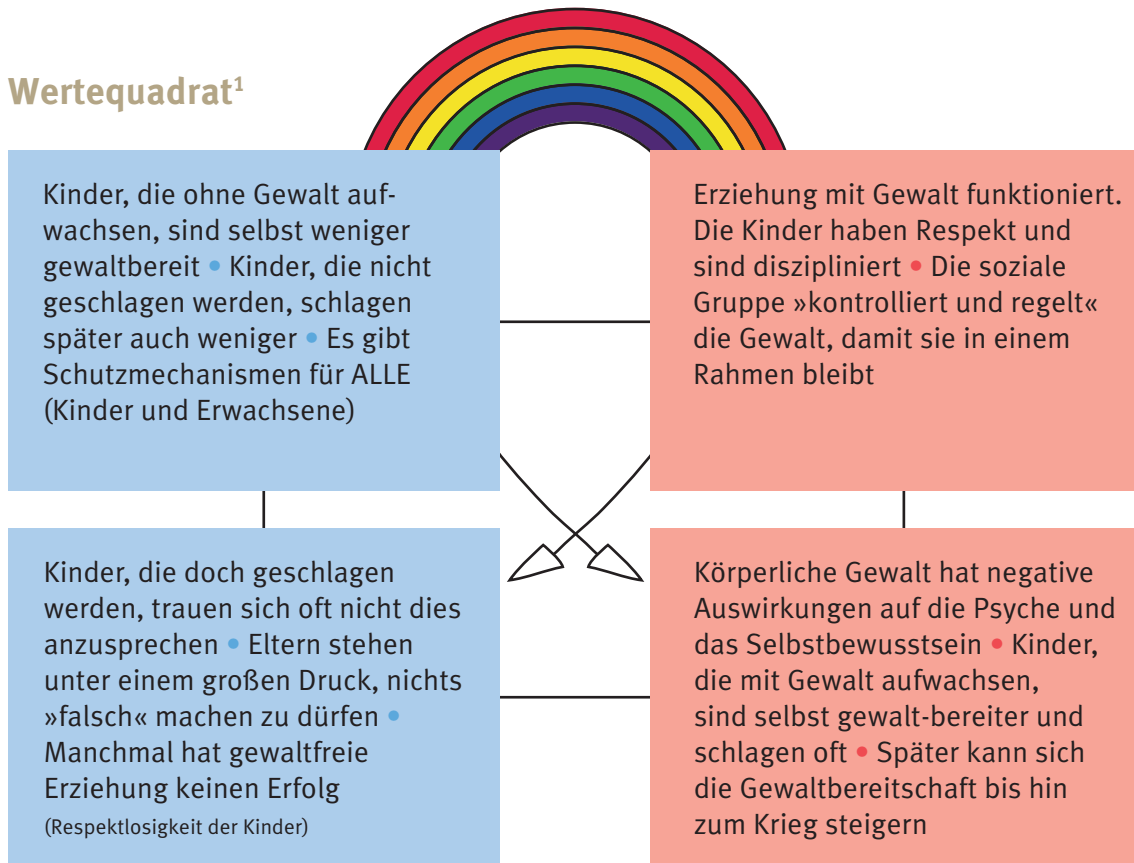
Bei uns (in Eritrea) gibt es kein Gesetz, das Schlagen in der Familie verbietet.



¹ linear-aktive Kulturen in blau, multi-aktive Kulturen in rot – siehe hierzu die Kulturlandkarte nach Richard Lewis



Wertequadrat¹



¹ Siehe hierzu das Werte und Entwicklungsquadrat nach Friedemann Schulz von Thun



Was können wir tun?

1. Gründe für die Gewalt erfahren

.....> *Gewalttätiges Handeln beruht auf einem nicht befriedigtem Bedürfnis. Wir sollten also die Hintergründe für das Verhalten sowie die Bedürfnisse erfahren. Weiterhin sollen die Bedürfnisse der anderen Seite aufgezeigt werden (oft hilft die Frage: Wie hast Du Dich früher gefühlt, wenn Du geschlagen wurdest)?*

2. Alternativen suchen und vorleben

.....> *Gemeinsam können Alternativen erarbeitet werden, die das eigene Bedürfnis und das des Anderen zufrieden stellen, ohne aber Gewalt ausüben zu müssen.*

3. Konsequenzen aufzeigen

.....> *Oft bleibt nichts anderes übrig, als bei Gewaltvorkommen das Gesetz einzuschalten und die Konsequenzen des gewalttätigen Handelns tragen zu lassen. Dies dient dem Schutz des Opfers, vermag in der Regel aber zu keiner Verhaltensänderung seitens des Täters führen.*

4. Hilfsangebote bereitstellen und aufzeigen

.....> *Die Betroffenen von Gewalt in der Familie über Distanzräume, wie familienergänzende Kinderbetreuung, Frauengruppen etc. informieren*



Beispiele



In einer Grundschule zeigt sich, dass Kinder von Flüchtlingen vergleichsweise viel öfter in Prügeleien verwickelt sind als die deutschen Kinder.

- Die Lehrer der Schule wissen nicht, wie sie damit umgehen sollen. Gespräche mit den Eltern der Kinder haben zu keinem Ziel geführt.
 - Die Kinder übertragen ihre Lebenserfahrungen auf das Leben in der Schule.
-> Sowohl die deutschen, als auch die asylsuchenden Kinder, sollten in ein gemeinsames Gespräch über Konflikte und Gewalt geführt werden. Hier kann ein Austausch erfolgen, wie sie das Leben daheim erfahren, was sie mögen und was nicht, was normal ist und was nicht. Das kann über Bilder und Zeichnungen erfolgen. Des Weiteren können sich auch die Kinder dazu austauschen, warum sie schlagen. Was sie damit bewirken möchten, aber auch wie sie sich dabei fühlen. Dies kann spielerisch erfolgen. Auch Kinder können sich dann gemeinsam überlegen, wie sie zusammenleben möchten. Abgesehen davon sind Präventionsmaßnahmen zusammen mit den Eltern vonnöten.

Ein syrisches Kind zeigt sich im Kindergarten als sehr aggressiv.

- Die Kindergärtnerinnen gehen davon aus, dass es daheim geschlagen wird. Ein Gespräch mit dem Vater hat bis dahin zu keinem Ergebnis geführt. Sie haben aber von einer Internetseite gehört, auf der beschrieben wurde, dass man Kinder nie vor den Augen von Deutschen schlagen soll, da diese dann die Polizei rufen würden.
 - Die Syrer fühlen sich im Recht, ihre Kinder auf die eigene Art und Weise zu erziehen und auf vertraute Maßregelungen zurückzugreifen. Sie wollen keine Einmischung von »Fremden«.
-> Nachdem es offen bekannt ist, dass Gewalt gegen Kinder verboten ist (siehe Internetseite), wird ein individuelles Gespräch mit dem Vater des Kindes kaum zu einer Lösung führen. Er wird verleugnen, dass sein Kind geschlagen wird. Der Kindergarten könnte allerdings für mehrere Eltern (deutsche und asylsuchende) Veranstaltungen durchführen zum Thema Gewalt in der Familie, den Hintergründen, den Ursachen, den Bedürfnissen und Alternativstrategien aufzeigen. Diese können dann auch in dem geschützten Rahmen geübt werden.



A series of 20 horizontal lines, evenly spaced, providing a template for writing.



Aussagen und Meinungen¹

Erziehung ist Aufgabe der Eltern (Kleinfamilie). Diese lassen sich auch nicht gerne „dreinseden“. Die Bindung und das Vertrauen zwischen Eltern und Kindern sind sehr wichtig.

In der Regel erfolgt die Erziehung weitgehend geschlechtsspezifisch.



Dabei wird versucht, so wenig Hierarchien wie möglich aufzubauen. Es wird mehr Wert auf Vertrauen und gegenseitige Wertschätzung denn auf Respekt gelegt.

Strafe in Form von körperlicher Gewalt ist verboten. Auch als Erziehungsmittel ist körperliche Gewalt nicht akzeptiert.

In Deutschland herrscht Schulpflicht! Schule und Ausbildung sind sehr wichtig. Ebenso das Erfüllen der Hausaufgaben. Damit sind Schule und Lernen Hauptaufgaben für Kinder.

Erziehung ist bei uns nicht nur Aufgabe der Eltern, sondern der gesamten Großfamilie.

Die Kindererziehung erfolgt geschlechtsspezifisch: Jungen und Mädchen werden unterschiedlich erzogen. Sie übernehmen verschiedene Rollen und Aufgaben.



Die Erziehung ist klar und strukturiert. Die Kinder müssen folgen und diszipliniert sein (Respekt). Aufgaben im Haus müssen zu einer ganz bestimmten Zeit erledigt werden und werden nicht verschoben.

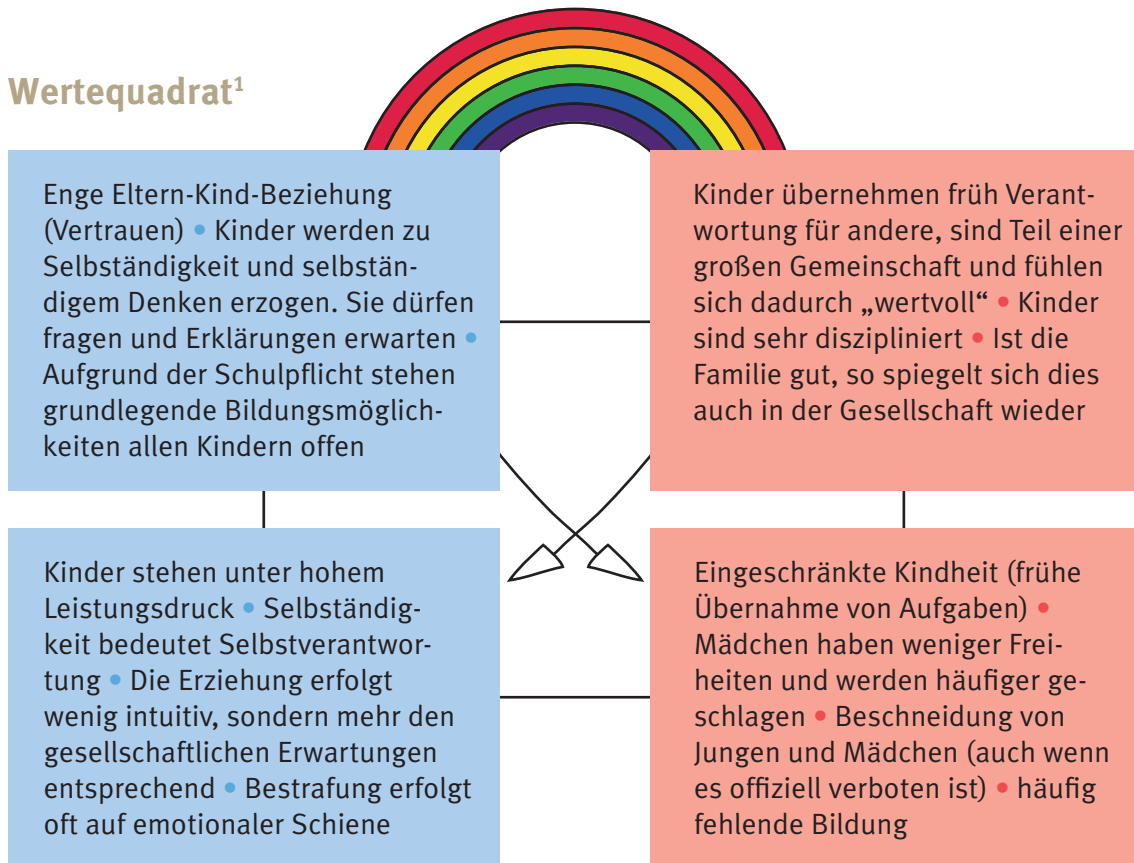
Machen die Kinder die Aufgaben gut, werden sie gelobt. Machen sie die Aufgaben schlecht, kann es auch Schläge geben.

Kinder werden je nach Einstellung der Eltern in die Schule geschickt oder nicht. Oft spielt auch Geld eine Rolle.

¹ linear-aktive Kulturen in blau, multi-aktive Kulturen in rot – siehe hierzu die Kulturlandkarte nach Richard Lewis



Wertequadrat¹



¹ Siehe hierzu das Werte und Entwicklungsquadrat nach Friedemann Schulz von Thun



Was können wir tun?

1. Perspektivenwechsel

⇨ *Unterschiedliche Erziehungsmethoden beruhen auf unterschiedlichen kulturellen Hintergründen. Diese können ausgetauscht und die Gründe der jeweiligen Struktur gemeinsam erarbeitet werden. Dann kann die Überlegung erfolgen, inwiefern die bestehende Struktur in der gegebenen sozialen Umwelt Sinn macht und effektiv ist.*

2. Informationen über die Gesetzgebung (Werte!)

⇨ *Wichtig ist es, genaue Informationen über die hiesigen Gesetze und Rechte der Kinder zu geben. Diese beinhalten Schulpflicht, Gleichberechtigung, Verbot von Gewalt etc. Häufig ist es hilfreich, die Entwicklung dieser Gesetze innerhalb der deutschen Geschichte aufzuzeigen und die Werte, die dahinterstecken. Auch sollte über die Konsequenzen bei Zuwiderhandlung gesprochen werden.*

3. Konsequenzen aufzeigen

⇨ *Oft bleibt in erster Linie nichts anderes übrig, als bei Gewaltvorkommen das Gesetz einzuschalten und die Konsequenzen des gewalttätigen Handelns aufzuzeigen. Dies dient dem Schutz des Opfers, vermag in der Regel aber zu keiner Verhaltensänderung seitens des Täters zu führen. Dennoch ist es wichtig, die Konsequenzen tragen zu lassen.*



Beispiele

Ein unbegleiteter syrischer Junge im Alter von 15 Jahren wird in Deutschland von Onkel zu Onkel »weitergereicht«. Keiner dieser Verwandten bietet ihm eine stabile Familienstruktur, Sicherheit und fördert seine Ausbildung.

- Die Vormundin überlegt sich, was für diesen Jungen wohl besser sei: Ein Leben in einer stabilen und sicheren Pflegefamilie oder ein weiteres »flexibles« Leben im Rahmen seiner Großfamilie.
- Aus syrischer Sicht ist das Leben in der Großfamilie weitaus sicherer. Für die Eltern in Syrien bietet das Wissen, dass ihr Kind bei Verwandten ist, eine große Sicherheit. Auch für das Kind bietet die Großfamilie einen gewissen Schutz. Allerdings erhält es keine dauerhafte und sichere Struktur durch das beständige »Weiterreichen« und kann daher auch kein vertrauensvolles Verhältnis zu einer Bezugsperson aufbauen.

..... Da sich das Kind nicht gegen die Entscheidung seiner Eltern und deren Vertreter (Verwandte in Deutschland) stellen kann, andererseits die Verwandten vor den Eltern ihr Gesicht verlieren würden, wenn bekannt werden würde, dass sie sich nicht angepasst um den Jungen kümmern, ist es schwierig, eine Lösung zu finden. Auf jeden Fall sollten alle Parteien (Kind, Eltern, Onkel, Vormund) bei einer Lösung zusammenarbeiten. Aspekte wie Bedürfnisse der Eltern und des Kindes, Zukunftsaussichten des Kindes, Gesetzgebung und mögliche Alternativstrategien sollten diskutiert werden.



Aussagen und Meinungen¹

Bei uns ist das Thema Krankheit und Tod sehr professionalisiert. Bei Krankheit haben wir professionelle Ärzte und Pfleger, die sich um uns kümmern. Bei Tod übernimmt das das Bestattungsinstitut.

Wir haben hierfür Versicherungen: Krankenversicherung, Lebensversicherung, etc. In der Regel sind wir in allen Fällen abgesichert. Sogar nach dem Tod bekommt eine Witwe zum Beispiel die Witwenrente.

Die emotionale Unterstützung seitens einer Großfamilie oder der Freunde ist gering. Jeder kümmert sich mehr um sich selbst und überlässt das anderen Profis. So wird zum Beispiel auch die Trauerzeit nicht akzeptiert. Hingegen gibt es professionelle Trauerbegleiter.

Das Thema „Sterben“ ist eigentlich ein Tabu-Thema. Sterben wird nicht als Teil des Lebens gesehen und es wird alles versucht, um das Sterben zu verhindern und hinauszuzögern – auch wenn es eigentlich schon gar keinen Sinn mehr macht und der Betroffene gerne sterben würde.

Bei uns gibt es kaum staatliche und professionelle Unterstützung. Das meiste übernimmt die Großfamilie oder auch kirchliche und nichtstaatliche Organisationen. Wer Geld hat kann sich private Krankenhäuser leisten.

Im Falle von HIV/AIDS und Diabetes (Eritrea) bieten der Staat und Kirchen finanzielle Hilfe.

Im Falle des Todes hilft das ganze Dorf zusammen. Die Trauerzeit dauert einen Monat. Die Großfamilie unterstützt, alle Freunde kommen und helfen bei der Trauer. Der Jahrestag wird gefeiert.

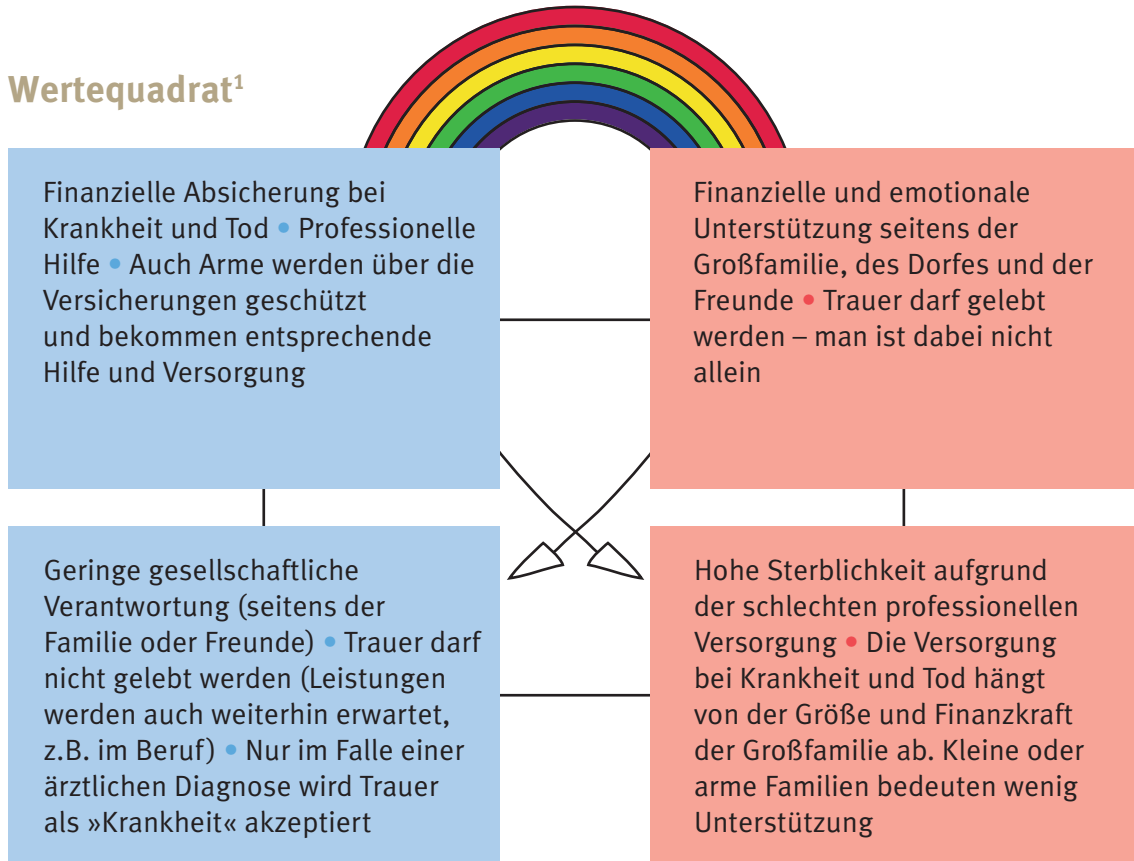
Die Versorgung der Witwe und der Kinder ist immer über die Großfamilie gesichert. Dafür braucht es keine Versicherungen.



¹ linear-aktive Kulturen in blau, multi-aktive Kulturen in rot – siehe hierzu die Kulturlandkarte nach Richard Lewis



Wertequadrat¹



¹ Siehe hierzu das Werte und Entwicklungsquadrat nach Friedemann Schulz von Thun



Was können wir tun?

1. Gespräche führen

→ *Den Deutschen fällt es oft schwer, offen über Krankheiten, Sterben und Tod zu sprechen. Dies kann aber helfen. Andere Kulturen sehen darin weniger ein Tabuthema und erwarten auch das offene Gespräch und Anteilnahme.*

2. Wertschätzung

→ *Ein wertschätzender Austausch über kulturelle Hintergründe sowie Erklärung von Verhaltensweisen, inklusive der Ängste, die damit verbunden sind, ist hilfreich.*

3. Konsequenzen aufzeigen

→ *Oft bleibt in erster Linie nichts anderes übrig, als bei Gewaltvorkommen das Gesetz einzuschalten und die Konsequenzen des gewalttätigen Handelns aufzuzeigen. Dies dient dem Schutz des Opfers, vermag in der Regel aber zu keiner Verhaltensänderung seitens des Täters zu führen. Dennoch ist es wichtig, die Konsequenzen tragen zu lassen.*



Beispiele

Ein junger Syrer geht nach dem Tod eines Verwandten in Syrien nicht mehr zur Schule. Er versäumt seine Prüfungen, trifft sich aber jeden Tag mit Freunden und zieht durch die Stadt.

- Die Helfer des Helferkreises sind sehr ärgerlich darüber. Auch die Lehrer können das Verhalten nicht verstehen – schließlich sehen sie ihn in der Stadt mit Freunden »herumbummeln«.
 - Für den syrischen jungen Mann ist das Verhalten »normal«. ER trauert, geht daher nicht in die Schule. So bezeugt er dem Verstorbenen auch seinen Respekt. ER trauert aber nicht allein, sondern zusammen mit seinen Freunden – dabei ziehen sie auch durch die Stadt, um der Enge der Unterkunft zu entkommen.
-> *Hier wäre ein offenes Gespräch über den Umgang mit Trauer zwischen dem Helferkreis, dem jungen Mann und den Lehrern günstig. Dabei geht es um die Art der Trauerbewältigung, um die Bedürfnisse des jungen Mannes, aber auch darum, was er innerhalb der deutschen Kultur mit seinem Verhalten provoziert, beziehungsweise mit welchen Konsequenzen er rechnen muss. Eventuell wäre es eine Möglichkeit, die Trauer auch mit in die Schulklasse zu nehmen und dort mit zu bewältigen, anstatt mit Freunden durch die Stadt zu ziehen.*

Eine afghanische Familie hat einen Familienangehörigen in Afghanistan verloren. Sie trauern und erwarten die Unterstützung seitens des Helferkreises. Dieser zieht sich aber aufgrund der Trauer zurück.

- Die Helfer sind verunsichert und möchten nicht aufdringlich sein oder gar »Wunden neu aufreißen«. Sie ziehen sich daher zurück.
 - Die afghanische Familie ist empört über das geringe Verständnis und die fehlende Unterstützung.
-> *Auch hier würde ein offenes Gespräch über die Art und Weise von Trauer und Trauerbewältigung in den unterschiedlichen Kulturen helfen. Wie bereits erwähnt, fällt es in der deutschen Kultur schwer, da Sterben und Tod eher Tabuthemen sind.*



A series of horizontal lines spanning the width of the page, intended for writing. The lines are evenly spaced and extend across most of the page width.



Aussagen und Meinungen¹

Unser Schulsystem hat verschiedene Möglichkeiten. Staatliche oder private (z.B. Montessori) Schulen. Nach der Grundschule (4 Jahre) kann je nach Leistung auf verschiedene Schulen gewechselt werden. Hauptschule, Realschule oder Gymnasium. Je nach Abschluss kommt dann 3 Jahre Ausbildung oder Universität.

Schule ist Pflicht. Alle Kinder müssen zur Schule. In manchen Bundesländern darf auch zuhause Schulunterricht erfolgen. Dann müssen die Kinder aber in den Schulprüfungen beweisen, dass es klappt.

Eine gute Schulbildung und gute Noten sind sehr wichtig. Die Eltern helfen bei Hausaufgaben und bezahlen für Nachhilfe.

Ausbildung ist sehr wichtig. Ohne eine Ausbildung kann man nur Aushilfsarbeiten, die schlecht bezahlt sind finden. Ein Aufstieg ist kaum möglich.

Eine gute Schulbildung und Ausbildung sind wichtig für das gesellschaftliche Ansehen.

Schule basiert bei uns (Eritrea) auf drei Stufen: Grundschule, dann bis zur 9. Klasse, gefolgt von 3 Jahren Ausbildung oder bis zur 12. Klasse (Highschool), davon sind 6 Monate militärische Grundausbildung.

Schule ist bei uns wichtig. Seit 1993 kann jeder die Schule kostenfrei besuchen. Sie ist aber nicht Pflicht und daher schicken viele Eltern gerade Mädchen nicht in die Schule (Ziel ist Heirat und Kinder bekommen). Oft helfen Kinder bei der Arbeit zuhause statt in die Schule zu gehen.

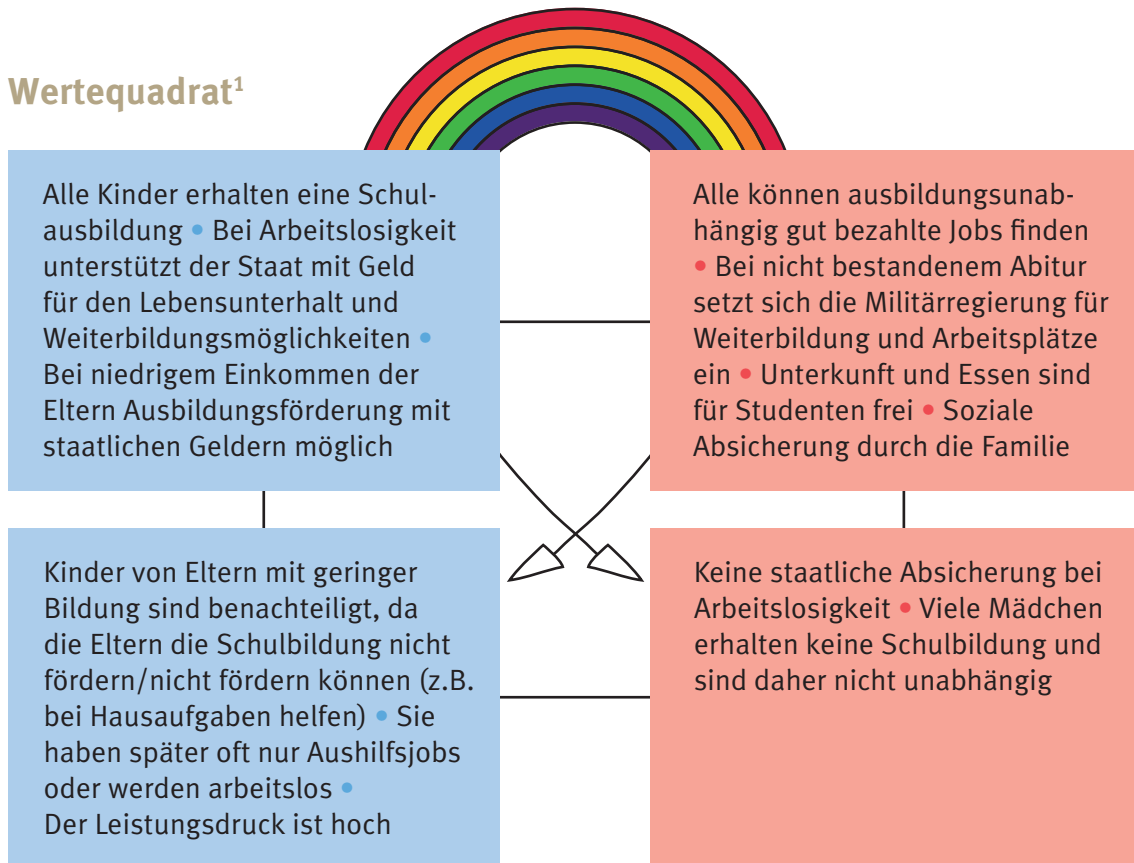
Arbeiten (auch gut bezahlt) ist auch ohne Ausbildung möglich (Training on the job). Mit schlechten Noten findet man auch Arbeit. Notfalls vermittelt die Militärregierung (Militärdienst ist Pflicht) Arbeitsstellen.

Schule und Ausbildung gehört in die Schule. Die Eltern helfen nicht bei Hausaufgaben. Schüler helfen sich oft untereinander (Teamarbeit).

¹ linear-aktive Kulturen in blau, multi-aktive Kulturen in rot – siehe hierzu die Kulturlandkarte nach Richard Lewis



Wertequadrat¹



¹ Siehe hierzu das Werte und Entwicklungsquadrat nach Friedemann Schulz von Thun



Was können wir tun?

1. Zusammenhänge zwischen Bildung und Zukunftsperspektive aufzeigen

⇨ *Ein Austausch über Schulbildung, Ausbildung und ihre Bedeutung für die Zukunftsperspektiven in den verschiedenen Kulturen ist wichtig. Dies beinhaltet auch einen Austausch über die „Auffangmechanismen“ und Unterstützungsmöglichkeiten, die in den verschiedenen Kulturen sehr unterschiedlich sind.*

2. Konsequenzen für die Zukunft

⇨ *Wichtig ist es dabei, die verschiedenen Szenarien aufzuzeigen um zu erkennen, welche Konsequenzen fehlende Schul- und Ausbildung für das ganze Leben haben können, da die Unterstützungsmechanismen anders greifen.*

3. Zusammenhänge zwischen sozialem Ansehen und Bildung

⇨ *Letztendlich sollten die Zusammenhänge zwischen schulischer Bildung, Ausbildung und sozialem Ansehen und sozialen Aufstiegs- oder Abstiegsmöglichkeiten und Gefahren aufgezeigt werden.*



Beispiele

Ein pakistanischer junger Asylsuchender möchte sofort arbeiten und Geld verdienen.

Sein Ziel ist es, Geld nach Hause zu schicken, um dort sein Ansehen zu vergrößern.

Auf gar keinen Fall will er Zeit verlieren und Sprachkurse besuchen oder sogar nochmals in die Schule gehen und eine Ausbildung machen.

- Sein Betreuer versucht verzweifelt ihm klar zu machen, dass das in Deutschland aber nicht geht, zudem darf er auch noch gar nicht arbeiten.
- Für den pakistanischen Mann ist es ganz klar, dass er jede Arbeit macht, Geld verdient (im Vergleich zu Pakistan ist auch ein Aushilfsjob gut bezahlt) und keine Zeit für eine Ausbildung verlieren möchte.

.....> Hier kann ein Gespräch über die Zukunftswünsche des jungen Mannes helfen. Wie sieht er sich und seine Zukunft? Wo soll es hingehen? Wie würde er dies in Pakistan erreichen? Mit welchen Unterstützungen und Hilfen?

Dann kann ein Perspektivenwechsel erfolgen und aufgezeigt werden, welche Schritte er in Deutschland machen müsste, um sein Lebensziel zu erreichen, welche Unterstützungen und Hilfe es hier gibt – oder auch nicht gibt. Auch ist es wichtig aufzuzeigen, was hier erlaubt ist und was nicht.

Dann können Vergleiche angestellt werden, welche dieser Wege für den Pakistani nun attraktiver (und erlaubt) sind. Die Entscheidung welchen legalen Weg er wählt, muss er aber für sich selber treffen, da auf ihm auch der Druck der Familie liegt ...



Lined writing area consisting of 21 horizontal brown lines.



Aussagen und Meinungen¹

Wir leben in einer sexualisierten Gesellschaft. Das sieht man an den Medien, in der Werbung, an der Sprache ... Das führt auch dazu, dass (nicht nur Frauen!) unter einem großen „Leistungsdruck“ stehen.

Obwohl in den Medien viel über Sexualität gesprochen wird, sind wichtige und umfassende Grundinformation selten.



Über die eigene Sexualität wird nicht gerne gesprochen. Das ist ein bisschen „tabuisiert“. Die meisten Informationen kommen aus den Medien, sozialen Medien und der Peer-Gruppe. Es gibt allerdings eine ganze Reihe von Informationsveranstaltungen. Veranstaltungsangeboten zu dem Thema.

Sexualität kann auch unabhängig von Beziehungen, Partnerschaft, Ehe etc. gelebt werden. Sie ist „unverbindlich“.



Über Sexualität wird nicht gesprochen. Nicht mit den Eltern, kaum in der Schule und vor allem gibt es keinen Zugang durch die öffentlichen Medien.

Die sexuelle Aufklärung ist gering und erfolgt oft über die Peer-Gruppe (die selber nicht viel weiß und Falsches verbreitet).

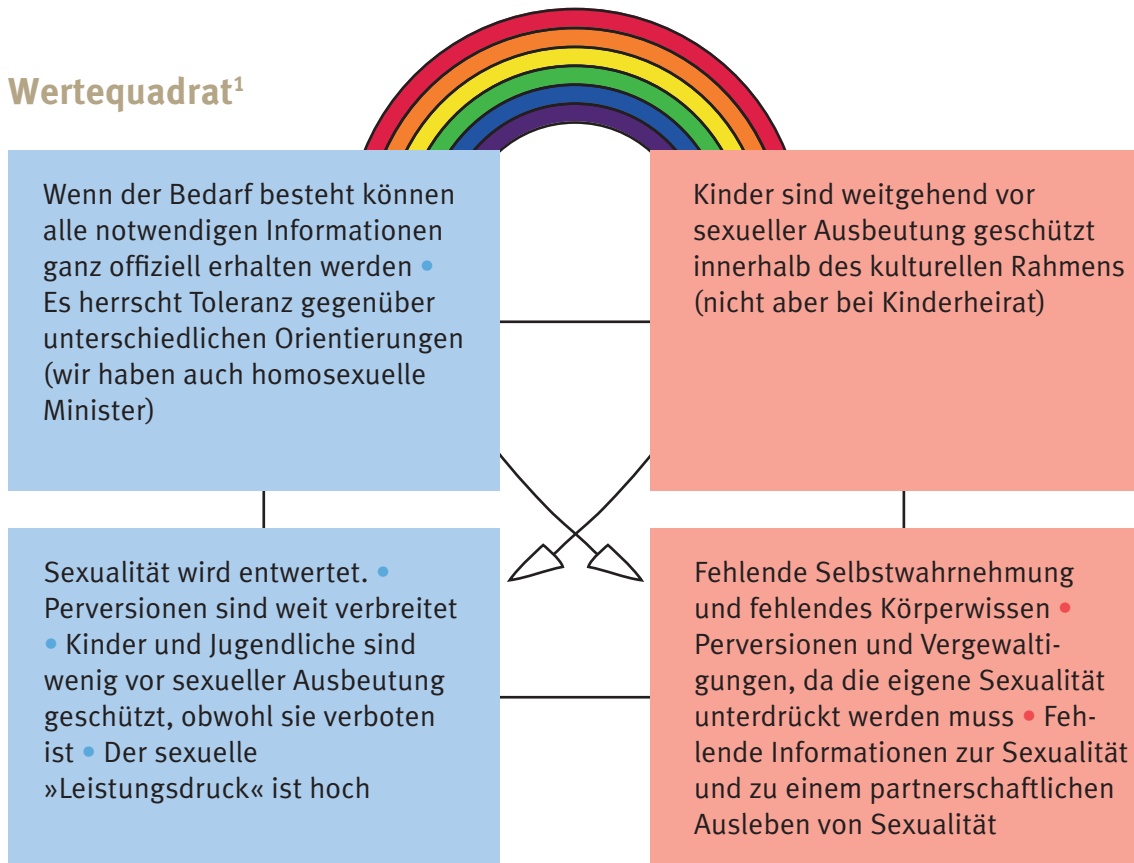
Homosexualität ist gesellschaftlich verachtet - in vielen Kulturen sogar verboten. Toleranz gegenüber Andersartigkeit gibt es nicht. Prostitution ist gesellschaftlich verpöht - dennoch gibt es sie überall und wird überall auch angefragt.

Gerade für Frauen hat Sexualität oft einen negativen Aspekt, insbesondere die Thematik „Unreinheit“ während der Menstruation sowie vorhebelicher Geschlechtsverkehr (gilt als Schande).

¹ linear-aktive Kulturen in blau, multi-aktive Kulturen in rot – siehe hierzu die Kulturlandkarte nach Richard Lewis



Wertequadrat¹



¹ Siehe hierzu das Werte und Entwicklungsquadrat nach Friedemann Schulz von Thun



Was können wir tun?

1. Wahrnehmung und Perspektivenwechsel

⇨ *Wichtiger Hinweis ist zunächst die subjektive und kulturell beeinflusste Wahrnehmung von Sexualität. Ein konkreter Austausch und Blick auf die Sexualität und gelebte Sexualität in den unterschiedlichen Kulturen sollte erfolgen, auch wenn Gesprächsteilnehmer zunächst einmal gehemmt sein werden. (Geschlechtertrennung ist hier am Anfang unter Umständen hilfreich).*

2. Wertschätzende Kommunikation und Wertediskussion

⇨ *Analyse der gesellschaftlichen, eventuell auch der religiösen Werte, die hinter der gesellschaftlichen Perspektive von Sexualität stehen. Ursachensuche, wie es zu diesen Werten kommt und welche Bedürfnisse dahinterstecken.*

3. Toleranz, Respekt und Beachtung individueller Rechte (innere Haltung)

⇨ *Auch hinsichtlich Sexualität gelten die Menschenrechte und muss in unserer Kultur auf Respekt, Toleranz gegenüber Andersartigkeit und das Garantieren der individuellen Rechte geachtet werden. Hier können auch Konsequenzen bei Nichtbeachtung eintreten, derer man sich bewusst sein sollte.*



Beispiele

Ein junger Afghane ist überzeugt, dass alle deutschen Frauen Sex haben möchten.

Dementsprechend verhält er sich gerade jungen Frauen gegenüber.

- Die jungen weiblichen Angestellten in der Unterkunft fühlen sich respektlos behandelt und möchten gar nicht mehr mit ihm zusammenarbeiten.
- Für den afghanischen Mann ist es ganz klar. Die Kleidung, das Verhalten (mit Männern reden, lachen, ausgehen, einen Freund haben etc.) ... für ihn spricht alles dafür, dass es die Frauen »darauf anlegen«.

.....> *Wichtig ist hier, in einer größeren Gruppe über die individuelle Wahrnehmung zu sprechen und insbesondere die unterschiedlichen Perspektiven aufzuzeigen (auch im Hinblick darauf, wie die Frauen junge Männer wahrnehmen, die sich entsprechend verhalten). Des Weiteren sollten die Werte, die hinter Verhaltensweisen (z.B. der Kleiderordnung, der Freiheit auch mit Männern zu sprechen) besprochen werden und in einen kulturellen Vergleich gestellt werden.*

Letztendlich ist es auch wichtig, auf die gesellschaftlichen Normen und Gesetze sowie entsprechende Konsequenzen einzugehen – auch wenn eine Verhaltensänderung eigentlich aus einer Überzeugung und einer inneren Haltung (Respekt und Toleranz) heraus erfolgen sollte.

Ein junger Eritreer hat sich in Deutschland schon gut integriert. Er spricht Deutsch, hat einen guten Job, eine Wohnung und möchte gerne eine Familie gründen. Er hat aber vor der ganzen Thematik »Sexualität« Angst und weiß auch nicht, an wen er sich wenden kann.

- Die Unterstützenden des Helfer-Kreises merken, dass der junge Mann trotz seiner Erfolge unglücklich ist und möchten ihm gerne helfen.
- Für den jungen Mann aus Eritrea ist es sehr schwierig und peinlich über das Thema zu reden.

.....> *Hier kann es helfen, das Gespräch in einer großen Gruppe mit mehreren Männern (oder auch gemischt) zu organisieren. Dadurch können Themen angesprochen werden, ohne dass der junge Mann sich »direkt« angesprochen fühlt. Dabei kann ein Austausch erfolgen, wie das Thema in den unterschiedlichsten Kulturen behandelt und angesprochen wird – und wie dies auch in Deutschland erfolgt. Schritt für Schritt können dann Informationen, die für die jungen Männer wichtig sind weitergegeben werden.*



Lined writing area consisting of 20 horizontal lines.



Aussagen und Meinungen¹

Bestimmte Drogen wie geringer Konsum von Hasch, ebenso wie Alkohol und Rauchen ist ab 18 Jahren erlaubt (Bier ab 16 Jahren).

Es gibt viele Informationen zu Drogenmissbrauch - auch in der Schule. Hinzu kommen Verkehrskontrollen oder auch Kontrollen im öffentlichen Raum.



Das Thema „Sucht“ wird nicht tabuisiert. Es gibt viel Hilfe und Unterstützung (Therapien), wenn man süchtig werden sollte. (Gefahr v.a. Nikotin, Alkohol aber zunehmend auch Essstörungen).
Gesellschaftlich angesehen ist es natürlich trotzdem nicht.

Drogen sind in vielen Kulturen (hier Eritrea) verboten. Alkohol gibt es nur in Bars und Hotels - dort ist er sehr sehr teuer. Rauchen ist für bestimmte religiöse Gruppen (orthodoxe) verboten.



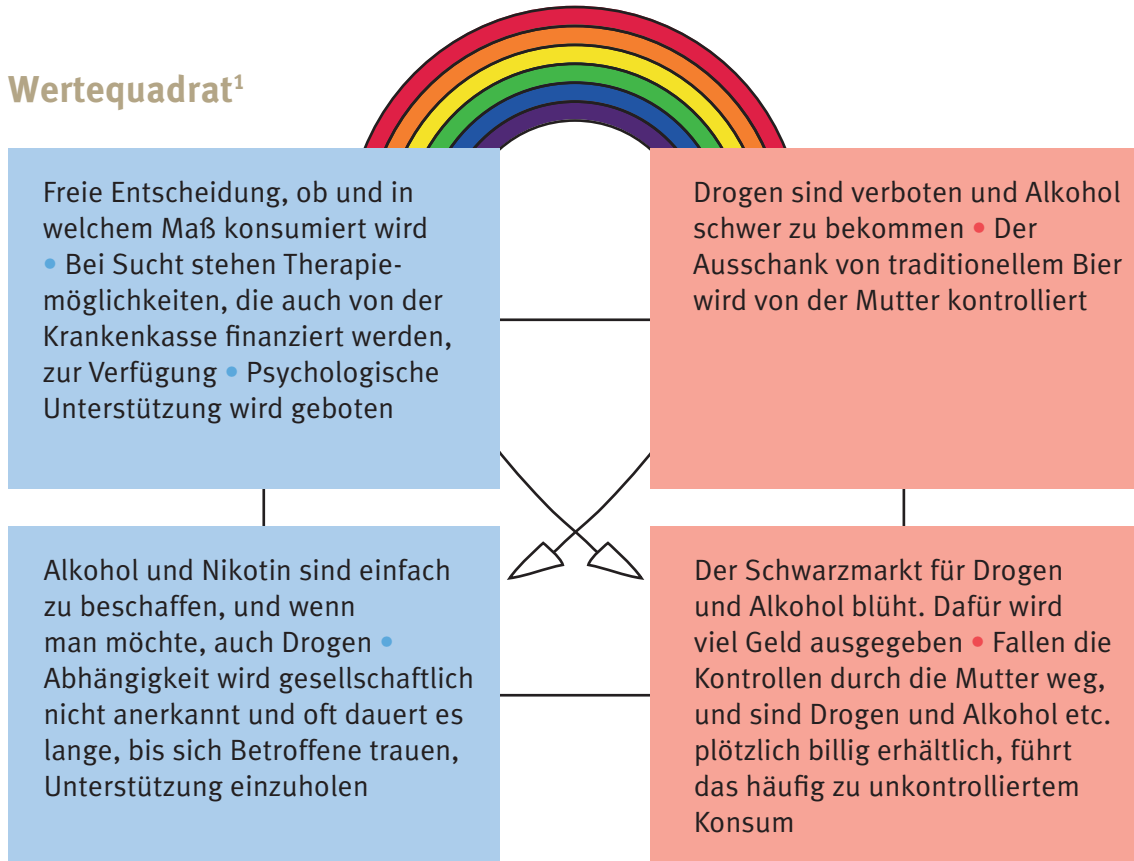
Es gibt das traditionelle Hirsebier („Sya“) . Dies wird nur von Frauen zubereitet und der Ausschank untersteht der Mutter (die selbst aber in der Regel nicht trinkt).

Sucht ist kein Thema über das man spricht ... Wenn es aber ein Alkoholproblem gibt, dann trennen sich viele Frauen von den Männern.

¹ linear-aktive Kulturen in blau, multi-aktive Kulturen in rot – siehe hierzu die Kulturlandkarte nach Richard Lewis



Wertequadrat¹



¹ Siehe hierzu das Werte und Entwicklungsquadrat nach Friedemann Schulz von Thun



Was können wir tun?

1. Vorbild sein

→ Viele zugewanderte Menschen sind mit dem Umgang der Freiheiten, die wir in Deutschland haben, nicht vertraut. Vorleben, wie mit diesen Freiheiten respektvoll und sinnvoll umgegangen werden kann, ist ein wichtiger Punkt.

2. Konsequenzen aufzeigen

→ Die Konsequenzen für übermäßigen Konsum und Missbrauch müssen aufgezeigt werden (finanziell, gesundheitlich, sozial). Dies muss nicht unbedingt auf dem Hintergrund unterschiedlicher Kulturen erfolgen, sondern betrifft Jedermann, Jederfrau. Zunächst sollten andere, für das Leben in Deutschland relevante Aspekte, nämlich die Verantwortung für das eigene Leben und die Integration im Vordergrund stehen und nicht der Konsum von Alkohol, Nikotin, Drogen oder anderem.

3. Innere Haltung versus Gesetz

→ Gleichmaßen hat der Umgang mit Drogen etwas mit einer inneren Haltung (warum konsumiere ich Drogen, warum brauche ich die Drogen), als auch mit dem Wissen um das Gesetz (polizeiliche Konsequenzen) zu tun und sollte derart in einer Kommunikation mit einfließen.



Beispiele

Eine Gruppe junger Syrer steht jeden Morgen auf dem Schulhof und kifft.

- Die Schulleitung hat mehrfach darauf hingewiesen, dass dies nicht erlaubt ist. Nun kiffen die Syrer vor dem Schulhof.
- Für die jungen Männer ist das ein »normales« Verhalten innerhalb dieser Altersgruppe, sozusagen ein Ausdruck von Zugehörigkeit zu einem sozialen Netzwerk.

.....> *Hier könnte mit der gesamten Gruppe, auch im Austausch mit deutschen Jugendlichen, ein Austausch erfolgen. Welche Bedürfnisse und Werte stehen hinter dem Verhalten? Wie wird das Verhalten in Deutschland wahrgenommen? Welche sozialen – wenn nicht sogar gesetzlichen – Konsequenzen kann es haben.*

Wie könnten die Bedürfnisse der Syrer anders befriedigt werden – welche Alternativstrategien gibt es? Auch sollten die Gefahren und Konsequenzen von »Sucht« angesprochen werden, da einige der jungen Männer in der Tat süchtig sind.

Ein älterer Mann aus Eritrea fällt immer wieder durch übermäßigen Alkoholkonsum auf.

- Der Helferkreis sieht das mit besorgtem Auge, denn insbesondere die Frau des Mannes leidet darunter.
- Der Mann lehnt jede Diskussion zu diesem Thema ab. Er geht davon aus, dass gesetzlich alles in Ordnung ist, da der Alkohol ja offiziell verkauft wird.

.....> *Auch hier sollte innerhalb der Familie ein Austausch zum Thema erfolgen, unter kulturellen Aspekten. Wie gehen Deutsche mit diesen Freiheiten um? Welche Konsequenzen hat übermäßiger Alkoholkonsum für Deutsche (finanziell, rechtlich, sozial)? Diese Konsequenzen treffen auch auf den eritreischen Mann zu. Allerdings sollte auch analysiert werden, welche Gründe der Mann für den übermäßigen Alkoholkonsum angibt und welche Alternativen es gäbe.*



Freiwilligenagentur Oberallgäu
Planung und Realisierung des Oberallgäuer
Projektes »Für und Miteinander Integration
fördern«



Caritasverband Kempten-Oberallgäu e.V.
Träger der Freiwilligenagentur



Das Oberallgäuer Projekt »Für- und
Miteinander Integration fördern« ist
ein Projekt aus insgesamt 20 weiteren
Integrations-Projekten, die zum Thema
»Miteinander leben – Ehrenamt
verbindet – Integration durch
Bürgerschaftliches Engagement« im letzten
Jahr in ganz Bayern durchgeführt wurden.
<http://lagfa-bayern.de/miteinander-leben.html>



lagfa

Die lagfa bayern e.V., Landesarbeitsge-
meinschaft der Freiwilligenagenturen/
-zentren und Koordinierungszentren
Bürgerlichen Engagements in Bayern (FA/
FZ/KoBE), koordiniert, vernetzt und berät
dabei bayernweit alle Teilnehmer bei der
Projektdurchführung und -umsetzung
und sichert die Dokumentation und
somit die Nachhaltigkeit.



StMAS

Projekt gefördert durch das Bayerische
Staatsministerium für Arbeit und Soziales,
Familie und Integration

Robert Bosch GmbH Werk Blaichach
Gestaltung und Druck des
»Integrationskoffers« gefördert durch die
Robert Bosch GmbH

FILI CONCEPT | Communication
Layout, Satz und Design des
»Integrationskoffers«



BETEILIGTE/FÖRDERERSTRUKTUR



Familienzentrum »Wir – Hand in Hand«
Koordination der Erweiterung des
Integrationskoffers



pro familia Kempten e.V.
Kooperationspartner bei der Erweiterung
des Integrationskoffers



Arbeitsgemeinschaft Alpenländer
Förderung der Erweiterung des
Integrationskoffers